

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

83 (25.3.1934) Unser Leben im Buch

Unser Leben im Buch

Beilage des „Führer“

Jahrgang 1934, Folge 5

Zur Woche des deutschen Buches:

Zeitgemäße Rede auf das Buch

Von Richard Curinger.

Das Wunder des 20. Januar hat die Voraussetzung geschaffen, aufzuräumen mit dem Terror widernatürlicher Literatur, die sich deutschen Geistes rühmte. Oder zweifelt jemand heute noch, daß durch widerdeutschen Geist das Schrifttum niedergeknüppelt wurde, das aus deutschem Blut erwuchs, das aus deutscher Feindschaft aufsprang und aus deutscher Not emporsprang?

Zweifelt jemand heute noch, daß ein menschenloses Reg raffiniertester Methoden die Beziehungen verstrickte, die in lautloser Verschönerung nicht ein Werk durchschlüpfen ließen, das mit einem lägen Ruck das Gespinnst zerrissen hätte?

Faseln wir von einem Terror, den wir uns nur eingebildet? Dann versteh ein anderer, wie auf einen Zauberschlag plötzlich ein ganz anderes Wesen sich des Büchermarktes bemächtigt! Dann erkläre uns ein Mensch, warum plötzlich die Verlage Bücher speien, so ganz andere als bisher! Warum plötzlich tausend Schriften über lauter totgeschwiegene, totgelogene Probleme alle Fenster überschwemmen, alle Buchhandlungen stürmen, Schriften lauter totgeschwiegener, lauter totgelogener Leute, die bis dahin stumm geblieben!

Zweifelt jemand heute noch, daß der Durchbruch in die Macht erst einmal und ausgerechnet durch die Zone stoben mußte, die vergast war und vernebelt von den Giftgasen des Geistes? Dann weise ihm und wehe uns! Wenn in dieser Giftgaszone nicht ein Sturm von frischer Luft auch die letzten Schwaden abkämpft, bleibt die Atmosphäre stickig, gefährlich, tödlich schädlich! Kämpfe im Bereich des Geistes, diesem luftig leeren Reich unsichtbarer Schöpfungsbrüche, wo sie mit Vernichtung ringen, sind gefährlich; denn da fällt das Opfer lautlos, da wird Lebendes gelähmt, wird betäubt und sinkt in Ohnmacht, ohne daß du etwas siehst von den Mächten der Zerstörung.

Täuschen wir uns heute nicht! Das politische Geschehen, das den Widerstand zwingt, jede feste Form zu fliehen, jeden Widerstand zu meiden, zwingt ihn zur Dämonentat! Unsichtbarer Menschenhaufen, die nicht anzugreifen sind. Und sie sind ja doch sein Fach, sein Spezial, und Ableitungsfaß, das so leicht ihm feiner abgibt.

Wenn der Führer uns verflücht, daß es falsch sei, einen Gegner nur zu reizen, statt entweder ihn zu lenken oder aber auszurotten, so gilt das wörtlich für den Kampf in Bereichen, wo der Geist weht, wie er will.

Haben wir uns denn gefragt, haben wir uns klargemacht, welcher Art die Schlachten sind, die wir da heraufbeschworen? Wir sagen Kampf an einem Geist, der als offizieller Geist eines ganzen Volkes wagen durfte und noch wagt, sich den deutschen Geist zu heißen. Wir widerlegen einen Geist, den die ganze Welt ringsum jahrelang als den offiziellen Geist dieses deutschen Volkes erfuhr, infernalisch systematisch!

Wundern wir uns, daß die Welt dies Geschehen nicht begreift? Wundern wir uns, daß wir selbst in unsern Gauen immer noch auf Menschen treffen, die sich nicht zu fassen wissen, die bei allem guten Willen nicht so rasch begreifen lernen, was denn vorgeht, letztlich hinterm Ablauf all der Taten einer neuen Welt?

Deutscher Geist ringt um das Reich, das der Widergeist nicht wahrwill.

Volksgenossen! Ja, wir wissen, daß was heute der Büchermarkt speit, weiß Gott, nicht in allen Stücken eine Waffe werden könnte, diese Geister auszutreiben, wissen, daß da der Geschäftsgeist oft genug den Teufel austreibt mit Herrn Beelzebub. Aber weil wir all das wissen, rufen wir die reinen Geister, rufen wir die lautereren Geister, rufen wir die tief Erfüllten, die Ergriffenen und Erweckten, wachsam mit am Werk zu sein, daß der ungeheure Kampf, den der Führer auf sich nahm, nicht im Trümpfen des Geistes sich in Hinterhalte locken und dort stumm erwürgen lasse. Wir sind Toren allesamt vor dem Trick der Raffinierten. Alle Mythen, alle Sagen warnen uns, nicht allzufrüh leichtgläubig und einzulassen mit getarnten Ungeheuern. Oder phantastieren wir? War der Feind nie so gefährlich, war er nie so abgefeimt, wie wir ihn verläutern müßten? Dann geht zu den Kindern und laßt euch sagen, wie es Notkappchen geschah! Erst die alten deutschen Märchen, die immer wieder, unerlöschlich, warnen vor dem, das da harmlos aussieht und ein Wolf im Schafspelz ist.

Wenn wir Deutschen dann soweit sind, endlich auch ein Volk zu werden: das Lafter un-

rer deutschen Tugend, alles harmlos anzusehen, das uns harmlos in den Weg läuft, ist die deutsche Gefahr.

Wir sind durch. Ja, wir sind durch. Die Tatsache des deutschen Durchbruchs leugnet keine Lüge mehr. Aber wir befinden uns heute in Räumen eines Schlachtfeldes, wo kein Gegner mehr ein Wort wagt, höchstens einen faulen Witz.

Volksgenossen, unerbittlich lauter machen müssen wir in unsern Räumen. Was da heute noch da und dort auf den Bahnhöfen herumspukt, was da heute in Bücherstuden weiter ungeniert zur Schau liegt, ist nicht Geist von Hitlers Geist. Ist nicht Ruhm der Namenlosen, die aus Massengräbern stiegen, um Gerichtstag abzuhalten.

Die Wirtschaft, gewiß, sie will nicht gestört sein. Der Primat der Politik fordert heute, daß die Wirtschaft nicht durch Eingriff zerstückelt werde, wo sie mühsam aufbaut. Aber, wo sie ungeniert weiter abbaut und zerstückelt, halten wir uns an das Wort unseres Führers, der gesagt hat, daß die Macht der Anfang ist, um ein Ende mit dem zu machen, was der deutschen Seele schadet.

Kein Gesetz darf nötig sein, daß wir, jeder einzelne, Tag für Tag ein Opfer bringen, um das bessere deutsche Schrifttum vor dem schändlichen zu ehren. Bücher haben wir verbrannt. Und doch war die Flackerflamme nur Fanal und nur Symbol für den Willen, rein und heilig den deutschen Geist nun zu entzünden, daß er leuchte.

Vedenken wir doch: Feuerzeichen unseres Geistes wollen Buch und Bücher sein, in unserm Geistes, der uns besetzt. Sieht denn so der deutsche Geist aus wie die Schaufenster noch heute?

Sieht denn so der deutsche Geist dieses neuen Deutschland aus, wie die Antiquariate in gewissen Gassenwinkeln, die den ganzen Plunder trübel, den wir mühsam ausgekehrt, wieder an den Mann verhöfeln!

Josef Magnus Wehner und sein Werk

Gespräch mit dem Dichter.

Ich besuche ihn im Redaktionszimmer der großen Tageszeitung. Soviel Ruhe und überlegene Gelassenheit geht von seiner Persönlichkeit aus, daß mir das Kommen und Gehen, die telefonischen Anrufe und was nun mal alles zu einem Zeitungsbetrieb gehört, gar nichts anhaben kann. Während ich aufschreibe, was er mir erzählt, muß ich immer wieder diese hochgewölbte Stirn betrachten, die mir klar und einwandfrei sagt, was er nur sehen und in seinen Andeutungen preisgibt.

Im Jahre 91 wurde er in der Rhön geboren. Dieses Thüringer Dorf, so zwischen Nord und Süd, war wohl bedeutend für seine Entwicklung. Den Sinn für das Norddeutsche suchte er in der Soldatenschaft, das heiter aufgeschlossene des Süddeutschen andererseits, machten sich in seiner Lebensanschauung fruchtbar geltend. Beide Tendenzen sprechen in seinem Werk „Sieben vor Verdun“, das noch in diesen Tagen in einer Volksausgabe des Verlages Langen erscheinen wird.

„Von meinem Vater, der Lehrer war, habe ich das Interesse für das erzählerische Reformatorische; die Mutter, einer uralten Bauernfamilie entstammend, pflanzte in mein Herz die Liebe zur Metaphysik, zum tiefen Verbundensein mit der Natur. Meinen Unterricht genoss ich auf der Lateinschule in Weisa. Ein rechter Träumer, vergrub ich mich gerne in schmerzhaften Phantasien, denn die Welt, die ich mir malte, hatte wenig gemeinsam mit der Wirklichkeit. Nach dem Gymnasium in Fulda kam ich nach Jena als Student, erlebte meinen „Sturm und Drang“, ging auf in himmelhohen Plänen das Glück zu fassen und es verschwenderisch auszufreuen! Durch lebendiges Betrachten, das Zueinander von Mensch zu Mensch formten sich meine ersten sozialen Ideen. Für die Arbeiter der Fabrik Zeiß und Schott gründete ich eine Volksbühne, dann eine neue freie Bühne, in der sich die literarischen Talente Jenas betätigten — und auch ich mein schauspielerisches Talent erprobte. So in enger Verbundenheit mit dem Arbeiter trieb ich, so kann man es wohl nennen, „praktischen Sozialismus“.

Er ist großmütig, der Sieger, der den deutschen Sieg davontrug. Wahrlich, er will die Versöhnung, will nicht Sieger und Besiegte, auch in seinem Volke nicht. Aber wer dies Volk zerführt, bleibt der Feind. Wer die deutsche Reinheit schändet, bleibt der Feind.

Adolf Hitler läßt euch Zeit. Großmütig läßt er euch Zeit, selber keinen Tisch zu machen. Und der kluge Mann baut vor; denn, bei Gott, es könnte sein, daß aus heiterem Himmel plötzlich wieder einmal seine Faust niederbricht, euch in den Boden!

Selbst schafft Raum für deutsches Wesen! Endlich will das deutsche Volk seine deutschen Bücher lesen. Endlich will das deutsche Volk seine deutschen Meister ehren! Nicht die Dichter nur, o nein, seine guten Geister alle, seine Lehrer und Erzieher, seine Weisen und Gelehrten und die Träume seiner Seher!

Raum für Deutschland! Raum in Deutschland für ein Deutschtum, wie die Seher es verkündet und die Lehrer es gelehrt und die Weisen es enträtselt und der Führer ihm die Bahn brach!

Raum dem Edelsten und Edlsten! Raum dem heiligsten Heiligsten! Raum für Jugend, eine Jugend, die, was immer sie im Ueberchwang ihres Anlaufs überrenne, ein es jedenfalls verlernt: jede Art von Kompromissen!

Sie, ja sie wird es vollenden, was wir heute nur verkünden. Sie, ja sie, die rechten wird über alle unsere Taten, soll uns eines zugeben: daß wir ihren eigenen Sinn für das Gute und das Rechte stärkten mit dem besten Gut, das der deutsche Geist hervorbringt!

Wir wollen lehren die Heiligkeit alles Wertens mit dem Worte. Wieder sei das Buch uns Bibel und der Dichter priesterlich und das deutsche Schrifttum heilig, überträgt von einer Weise, die weit austrahlt in den Alltag unserer Mühsale und Schmerzen, unserer Sorgen, unserer Kämpfe!

Und so, deutsches Buch, Sieg-Heil!

einsetzt, sich mit dem Menschenbilde der vergangenen Zeit beschäftigt, um durch den Vergleich das Gegenwärtige eindrucksvoll zu prägen. Nun liegt es im Wesen meiner heroischen Weltanschauung das Bild der Finglinge von Langemarck nachzuzeichnen, die ganze Generation lebendig werden zu lassen. Denn das Blutopfer, das sie, die früh Vollendeten brachten, ist in meinen Augen das Mystikum des neuen Aufbruchs. — „Ich habe niemals aufgehört an die Unsterblichkeit meines Volkes zu glauben. Wir sind das Volk, das erst sterbend Gottes ganze Kraft voll aufsprängt.“ Dies, mein Bekenntnis, aus eigenster Not geboren, mit meinem Herzblut durchdrängt, habe ich niedergelegt in meinem Werk „Das unsterbliche Reich“; ich habe es für die deutsche Jugend geschrieben, damit auch sie stark werde im Vertrauen auf die Zukunft.“

M. Brieskander.

Schulung

Im alten Reich. Lebensbilder deutscher Städte von Ricarda Huch. Carl Schünemann, Verlag, Bremen. Leinen 2,85 RM.

Mit aufrichtiger Freude kann man es begrüßen, daß Ricarda Huchs berühmte Städtebilder jetzt in einer Volksausgabe jedermann zugänglich gemacht werden. Es gibt nur wenige Bücher, durch die auf so meisterhafte, dichterisch schöne, sprachlich warmherzige, wissenschaftlich zuverlässige Art die Kulturgeschichte deutscher Städte vermittelt wird, wie hier. Ricarda Huch setzt hier freitags unvergängliche Arbeit mit eigener schöpferischer Kraft fort. Der vorliegende Band behandelt den deutschen Süden: also Würzburg, Weimar, Schwäbisch-Hall, Schwäbisch-Gmünd, Nördlingen, Regensburg, Schlenker, Wertheim, Eßlingen, Murbrenn, Nottwil, Freiburg, Neberlingen, die Meidenan, Jmsbrunn, Hall in Tirol, Straubing, Amberg, Dinkelsbühl. Wer in die genannten Orte kommt, sollte vorher Ricarda Huch gelesen haben. Aber auch wer ihren Besuch nicht ermöglichen kann, sollte dies Buch in sich anschauen, weil jeder Leser dadurch nur noch inniger seines Deutstums bewußt wird.

Hanns Martin Giese.

Kampf

Dietrich Klages:

Idee und System. Armanen - Verlag, Leipzig 1934. 144 Seiten. 4,20 RM.

Der Verfasser, seit 1932 Führer der nationalsozialistischen Bewegung in Braunschweig, hat hier seine vorjährigen Vorträge an der Berliner Hochschule für Politik zusammengefaßt. Sie handeln von den Grundfragen nationalsozialistischer Weltanschauung und sehen sich mit der Weltanschauung des Liberalismus, des Ultramontanismus und des Marxismus aneinander. Ausgezeichnet ist die Beweisführung des Verfassers gegen den Irrtum des Marxismus bezüglich seiner Konzentrationslehre. Mit Recht stellt er fest, daß nur die Dampfmaschine zu einer Konzentration der Fabrikationsanlagen führt, während die Einführung des Elektromotors nicht nur den Kleinbetrieb, sondern sogar die Aufteilung des Großbetriebes ermächtigt. Ebenso glänzend ist die Darstellung des Ausbeutungsproblems in der liberalistischen, marxistischen und in der nationalsozialistischen Perspektive. Hier geht Klages ausführlich auf die verschiedenen Werttheorien ein und gelangt auf Grund der sogenannten „Kraftwerttheorie“ zum Prinzip einer gerechten Leistungsentlohnung und -gewinnbeteiligung.

Jörg Lampe.

Erholung

Georg von der Brinck: Der Schritt über die Schwelle. Romellen. (C. Staackmann Verlag, Leipzig, 1933.)

Die Erzählungen, die der aus dem Niederdeutschen kommende Dichter hier vereint, überraschen nicht durch äußeres Geschehen, obwohl sie im Wechsel und der Bewegtheit des Szenischen außerordentlich anschaulich gestaltet sind. Der entscheidende Wert liegt in der psychologischen Meisterschaft der Darstellung. Der Dichter zeigt, wie ein seelisches Erlebnis eine Handlung auslöst, die aus der Welt von Traum und Empfindung eindringt in die wirkliche Welt der Ereignisse. Diese Art feinsten seelischer Ausbeutung erreicht ihren Gipfel in den Kriegsnovellen, in denen der Krieg nicht nur als Realität gestaltet, sondern zugleich dargelegt ist, daß es ein Wunder der menschlichen Seele war, wenn inmitten des Schlachtenlärms eine Welt der Innerlichkeit den Menschen bewahrt blieb. Als beglückendes Erlebnis bleibt haften, daß hier ein Dichter mit größter Zartheit und Keuschheit des Empfindens Ausdruck fand für innerstes Fühlen.